

# ÜBER DEN UNTERSCHIEDLICHEN UMGANG MIT HETEROGENITÄT IN FINNLAND UND ENGLAND

## Erkenntnisse aus dem internationalen Projekt EU-MAIL

Schulen und Lehrerbildungsinstitutionen aus Deutschland, England, Finnland, Norwegen und Schweden haben sich über drei Jahre an einem von der Europäischen Kommission unterstützten Schulentwicklungsprojekt zur Förderung individualisierender Lern- und Unterrichtsformen in heterogenen Gruppen - kurz: EU-Mail - beteiligt. Für die Koordination des Projektes, das jetzt seine Endphase erreicht, zeichnet das Forum Eltern und Schule, eine Einrichtung des Landesverbands der GGG (Gemeinnützige Gesellschaft Gesamtschule) in NRW, verantwortlich. Auf der Suche nach guten Beispielen für den Umgang mit Heterogenität in der pädagogischen Alltagspraxis der beteiligten Länder sind Module entwickelt worden für die Aus- und Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern. Dabei ist deutlich geworden, wie sehr gesellschaftliche und politische Rahmenbedingungen den Umgang mit Schülerinnen und Schülern unterschiedlicher sozialer und ethnischer Herkunft, unterschiedlicher Leistungsfähigkeit und Begabungen beeinflussen. Am Beispiel von Finnland und England lassen sich zwei grundsätzlich unterschiedliche bildungspolitische Zugänge erkennen, die besonders für deutsche Verhältnisse aufschlussreich sind.

### Der finnische Erfolg: die Betonung der Chancengleichheit

Das Recht auf Gleichheit und Unterschiedlichkeit löst Finnland im gemeinsamen Unterricht der unterschiedlich begabten und leistungsfähigen Kinder und Jugendlichen bis zum Ende der 9-jährigen Schulpflicht ein. Es gibt ein gemeinsames Curriculum für alle, das allerdings individuell angepasst wird, falls notwendig. Neben der erst ab Klasse 7 eingeführten vergleichenden Notengebung gibt es vielfältige individuelle Rückmeldungen an die Schüler/innen über ihre jeweilige Lernentwicklung mit dem Blick auf Stärken und Schwächen. Schüler/innen lernen schon sehr früh, selbständig über ihr Lernverhalten und ihre Leistungen zu reflektieren. Damit wird die Verantwortung für das eigene Lernen gezielt unterstützt.

Um die Potentiale aller Schüler/innen entwickeln zu können, verfügt die finnische Schule über ein vorbildliches Unterstützungssystem. Jedes Kind hat das Recht auf Unterstützung durch zusätzlichen Förderunterricht bei schlechten fachlichen Leistungen. Ein aus mehreren pädagogischen Professionen bestehendes „Schülerpflegeteam“ legt Art und Umfang der zusätzlichen Förderung nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden (sonder)pädagogischen Ressourcen an der Schule als Vereinbarung zwischen Schule, Schüler/in und Eltern fest. Für Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf gilt, dass sie vorrangig innerhalb des an die Stammklasse gebundenen Unterrichts sonderpädagogisch unterstützt werden. Wenn dies nicht möglich ist, erfolgt die Förderung auch außerhalb des Klassen- und Fachunterrichts. Eigenständige Sonderschulen sollen mehr und mehr verzichtbar werden.

### Das englische Konkurrenzmodell

Das englische Schulsystem verbindet den Anspruch auf Chancengleichheit in einem integrativen Schulsystem mit dem Anspruch auf Leistungssteigerung durch Wettbewerb. Zur Messung der erreichten Schülerleistungen werden u. a. an bestimmten Nahtstellen des Schulsystems standardisierte nationale Leistungstests eingesetzt und zentral ausgewertet. Der Leistungsdruck auf die Schulen wird durch politische Regierungsvorgaben verstärkt, die z. B. für 2002 forderten, dass 80% der 11-Jährigen die Kompetenzstufe IV in Englisch und Mathematik erreichen sollten. Ohne besondere Berücksichtigung der Kontextfaktoren werden der Öffentlichkeit die Ergebnisse der einzelnen Schulen in einer Rangfolge präsentiert. Der unfaire Wettbewerb zwischen Schulen wird dadurch verstärkt, dass Profilschulen mit guten Ergebnissen bis zu 10 % der Schüler/innen selbst auswählen dürfen.

Dieser Druck hat die Tendenz in den englischen Gesamtschulen verstärkt, möglichst frühzeitig leistungshomogene Lerngruppen auf drei oder vier Niveaus in

fast allen Fächern einzurichten. Das Prinzip einer Schule für alle wird durch die auffällige Verteilung von benachteiligten und behinderten Schülern in den unteren Niveaugruppen ausgehöhlt. Die davon Betroffenen haben ein niedriges Selbstvertrauen in ihre Kompetenz und ein geringes Ansehen innerhalb der Schülerschaft. Folgerichtig hört man auch, dass Schulen bei nationalen Tests schwächere Schüler nicht beteiligen, weil sie den „Schnitt kaputt machen“.

Das Lernen englischer Schüler/innen vollzieht sich nicht so angst- und diskriminierungsfrei wie das von Schülerinnen und Schülern in Finnland.

### EU-MAIL: von internationalen Erfahrungen lernen

Es steht außer Frage, dass zum Abbau sozialer Ungleichheit die politische Leitentscheidung für ein integratives Schulsystem in Deutschland mehr als überfällig ist. Der derzeitige Zwang zur äußeren Leistungsdifferenzierung durch die frühe Aufteilung der Kinder nach der Grundschule verhindert die Förderung aller Kinder und benachteiligt besonders diejenigen aus sozial benachteiligten Familien, wie die AWO-ISS-Studie über Wirkungen von Armut bis zum Ende der Grundschulzeit (2005) eindrucksvoll belegt. Auch in-

Foto: Nicole Studt



nerhalb der bestehenden Gesamtschulen muss die verordnete Aufteilung der Schüler/innen in homogene Leistungsgruppen abgeschafft werden.



Foto: Marcus Mesch

Erfahrungen von EU-Mail zeigen aber auch, dass schon jetzt die innere Schulentwicklung den notwendigen strukturellen Transformationsprozess stützen kann. Lehrer/innen müssen und können lernen, ihre Schüler/innen durch die „finnische Brille“ zu sehen und alle Kinder in ihrer Unterschiedlichkeit wertzuschätzen. Der Einsatz individueller Lernformen im Unterricht, die gegenseitige Unterstützung von Schülerinnen und Schülern durch kooperatives Lernen, die Stärkung von selbstverantwortlichem Lernen, individuelle Rückmeldungen an die Schüler/innen über ihr Lernen können helfen, Klassenwiederholungen und Abschulungen zu vermeiden und Schulversagen zu verhindern. Für die Finanzierung entsprechender Fortbildungs- und Ausbildungsangebote sowie der personellen Förderressourcen an den Schulen ist der Staat verantwortlich. Skandalös ist gerade nach PISA die jährlich von der OECD festgestellte und kritisierte Unterfinanzierung unseres Schulsystems. Standardisierte Lernstandserhebungen dürfen keinesfalls als „englische Folterinstrumente“ eingesetzt werden. Sie müssen Beratung und Unterstützung nach sich ziehen und ausschließlich für förderdiagnostische Entwicklungsstrategien genutzt werden. Das Forum Eltern und Schule hat eine Reihe von Fortbildungen zu individualisiertem Lernen und Lehren entwickelt, die angefordert werden können. □

Brigitte Schumann  
ifenici@aol.com

#### INFOS & KONTAKT:

Infos über EU-Mail unter:  
[www.eu-mail.info](http://www.eu-mail.info)

Kontakt zum Forum Eltern und Schule:  
[rainer.kopp.fesch@t-online.de](mailto:rainer.kopp.fesch@t-online.de) oder  
Huckarder Str. 12, 44147 Dortmund

## VERHINDERT BILDUNG WIRKLICH ARMUT?

**D**ie Sache scheint klar! „Bildung verhindert Armut“ lautet eine allgegenwärtige Botschaft. Dies behauptete z. B. der SPD-Parteivorsitzende Matthias Platzeck kürzlich. Armut zerstöre Bildungschancen und Bildungsgerechtigkeit sei daher eine der wichtigsten Gesellschaftsfragen. Deshalb brauche, so Platzeck, jedes Kind Bildung „als Vitaminstoß für die Schulkarriere“. (Vgl. SPD-Pressemitteilung vom 23.1.06) Unter der Devise „Bildung für alle“ wird immer wieder die mangelnde soziale Gerechtigkeit unseres Gesellschafts- und Bildungssystems kritisiert.

Die Berechtigung dieser Kritik wurde bereits sehr eindrucksvoll belegt. Der 12. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung stellt fest, dass das deutsche Bildungssystem v. a. die Überwindung der herkunftsabhängigen Unterschiede nicht wirklich gelöst hat.

Auch die jüngst veröffentlichte dritte Teilstudie der AWO-ISS-Längsschnittstudie zu Kinderarmut belegte den Zusammenhang von sozialer Herkunft und Bildungschancen. Bezogen auf Untersuchungen im Elementar- und Primarbereich in unserem Bildungssystem, bestätigt die AWO-ISS-Studie die Aussagen von PISA, IGLU und des zweiten Armuts- und Reichtumsberichts der Regierung: Das deutsche Bildungssystem selektiert nach sozialen Kriterien. Kinder, die von Armut betroffen sind, finden armutsbedingt ungleiche Bildungschancen vor. Besonders betroffen sind Kinder mit Migrationshintergrund, Kinder, deren Eltern langzeitarbeitslos sind, Kinder aus Ein-Eltern-Familien und zunehmend Kinder, deren Familien von „Armut trotz Erwerbsarbeit“ (Working poor) betroffen sind.

### „Gebt den Armen Bildung, und alles wird gut“

Auf den ersten Blick scheint die Feststellung „Bildung verhindert Armut“ also eine plausible Schlussfolgerung auf empirischer Grundlage zu sein. Doch schaut mensch genauer hin, so handelt es sich bei dieser Behauptung um eine „Verdrehung“ der empirischen Tatsachen, um einen klassischen unzulässigen Fehlschluss.

Was die Ergebnisse der genannten Studien lediglich aussagen, ist, dass in (einkommens-)armen Lebenslagen die „Armut an Bildung“ häufiger festzustellen ist als in nicht-armen Lebenslagen. „Bildungsarmut“ kann dann vieles bedeuten, wie z. B., dass Kinder aus ärmeren Familien seltener ein Studium beginnen oder auch das Abitur machen.

All' dies heißt aber eben nicht, dass durch ein Mehr an Bildungschancen Armut bekämpft oder gar verhindert werden könnte. Aus den Forschungsergebnissen kann lediglich geschlossen werden, dass Bildungsarmut ein Phänomen von Armuts-Lebenslagen darstellt. Es wird dabei nichts über die Ursache von Armut ausgesagt. Der Satz „Bildung verhindert Armut“ beinhaltet aber eine solche Ursachenzuschreibung: Mangelnde Bildungschancen seien die Ursache von Armut. Dieser Zuschreibung folgt dann die Schlussfolgerung: Gebt den Armen (wahlweise Zugang zur oder auch Teilhabechancen an) Bildung, und sie können die Armut schon eigenverantwortlich überwinden.

### Armut ist mehr als Bildungsarmut

Obwohl die Sender/innen dieser Botschaft diese meist als gesellschaftskritisch empfinden, ist sie das genaue Gegenteil! Sie trägt dazu bei, die Ursachen von Armut zu verschleiern. Bildungsarmut ist eben nur eines von vielen Symptomen von Armut, aber nicht ihre Ursache.

Die Bildungs-Ausgrenzung ist Folge einer strukturellen Ausgrenzung, die dem Strukturprinzip des Lohnarbeits- und Leistungsprinzips entspringt. Deshalb bleibt eine Chancengleichheit auf Bildung eine Illusion in einer ungleichen Gesellschaft.

Das zeigt schon ein einfaches Szenario: Stellen wir uns vor, allen Menschen würde von heute auf morgen wirklich der gleiche und freie Zugang zu Bildung ermöglicht, ohne dass an den weiteren gesellschaftlichen Bedingungen etwas verändert würde. Alle heute noch Armen wären morgen also gebildet. Wäre es dann wirklich so, dass es keine Arme und gesellschaftlich Ausgegrenzte mehr gäbe? Würde es dann weniger Arbeitslo-